

## **Deutschlandradio Kultur**

### **Länderreport**

#### **COPYRIGHT**

**Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt. Es darf ohne Genehmigung nicht verwertet werden. Insbesondere darf es nicht ganz oder teilweise oder in Auszügen abgeschrieben oder in sonstiger Weise vervielfältigt werden. Für Rundfunkzwecke darf das Manuskript nur mit Genehmigung von Deutschlandradio Kultur benutzt werden.**

## **Theater in der Angstzone**

**- Mehr als nur ein Theaterprojekt in der Altmark -**

Autor     Susanne Arlt  
Red.       Claus Stephan Rehfeld  
Sdg.       02.09.2011 - 13.07 Uhr  
Länge     18.56 Minuten

#### **Moderation**

Gemeinhin sind Festivals mit verlockenden Überschriften versehen, denn Publikum will, soll angelockt werden. Wenig verlockend, aber einiges verheißend tritt da nun das Theater der Altmark vor die Bühne und ruft auf zum ANGST (FREI) FESTIVAL. Morgen soll es beginnen und bis zum 11. September dauern. Stendal wird der Schauplatz des Geschehens sein, eine Studie den Hintergrund bilden. Ihr zufolge leben die ängstlichsten Deutschen in Sachsen-Anhalt. Und in der Altmark sollen die meisten Pessimisten und wenigsten Optimisten leben. Das hört sich nicht nach Zuversicht und Demokratievertrauen an, deshalb sind Themen wie Angst, Freiheit und Gewalt zu thematisieren. Gespräche, Ausstellungen und Inszenierungen sind vorgesehen, der Umgang mit Angst, Macht und Selbstbestimmung soll erprobt werden. Viel künstlerische Arbeit in einer Zeit der zunehmenden Verunsicherung ist also zu leisten. Und auch anzunehmen. Susanne Arlt verschafft uns einen Einblick.

**folgt Script Beitrag  
Script Beitrag**

**Atmo Schwalben**

**Autorin:** Die Altmark. Ein wunderschöner Landstrich. In der Sommerzeit führt der Weg vorbei an wogenden Getreidefeldern und duftenden Wiesen. Wie hingetupft tauchen am Horizont Eichen-, Eschen- und Buchenwaldungen auf. Man kann sagen, in der Altmark blühen die Landschaften - auch im wortwörtlichen Sinne.

**Atmo Schwalben kurz hochziehen**

**Autorin:** Neben Getreide, Mais und Raps scheinen in diesem Landstrich aber ebenso besonders gut menschliche Ängste zu gedeihen. Vor einem Jahr ließ die Landesregierung ihre Landsleute befragen. Zwanzig Jahre nach der Wiedervereinigung sollten die Sachsen-Anhalter Auskunft darüber geben, wie sie ihr Bundesland inzwischen wahrnehmen. Dabei kam heraus: Nirgendwo in Sachsen-Anhalt leben so viele Pessimisten wie in der Altmark.

**Atmo Rotarier**

**Autorin:** Das Hinterzimmer eines 3-Sterne-Hotels in Stendal. Auf den Tischen liegen Plastikdeckchen, in der Vase stehen Plastikblumen. 23 Männer und zwei Frauen sitzen an rechteckigen Tischen. Sie alle sind Mitglieder des ansässigen Rotarier-Clubs. Ihnen gegenüber steht Ludger Lemper. Seit ein paar Monaten betätigt sich der Berliner Regisseur als Angstforscher.

**O-Ton Ludger Lemper:**

**Angeblich bin ich ja bei den ängstlichsten Menschen Deutschlands. Mich würde interessieren, ob Sie auch das Gefühl haben, ob das ein Thema hier in der Region oder für Sie auch ist.**

**Autorin:** Beredtes Schweigen. Die überwiegend älteren Männer schauen Ludger Lemper skeptisch an. Viele von ihnen hatten oder haben in Stendal verantwortungsvolle Jobs inne. Angst? Solche Gefühle kennen sie nicht und wenn doch, dann wohl eher in unterdrückter Form, scheinen ihre Blicke zu verraten. Entsprechend schleppend läuft die Vorstellungsrunde. Ludger Lemper lässt sich nicht entmutigen, erzählt ausführlich, was er in Stendal plant. Anfang September inszeniert er in den Räumen der früheren Justizvollzugsanstalt ein zehntägiges Theaterfestival, das sich ausschließlich dem Thema Angst widmet.

**O-Ton Ludger Lemper:**

**Wie geht man mit Ängsten um in der Gesellschaft, wie wird zum Beispiel auch mit gesellschaftlichen Ängsten Politik gemacht. Und ein besonderer Ansatz ist, dass wir versuchen möglichst die Bevölkerung, die Stendaler, die Menschen vor Ort zu involvieren. Wir haben versucht, Menschen zu überzeugen, sich mit diesen doch schwierigen Themen mal auseinanderzusetzen.**

**Autorin:** Noch immer beredtes Schweigen. Ludger Lemper atmet tief durch, zählt die geplanten Veranstaltungen in der Stadt auf: Podiumsdiskussionen, Live-Performances, interaktive Theaterstücke. 300 Stendaler machen schon mit. Sie gestalten die ehemaligen Gefängniszellen zu Ausstellungsräumen und nähern sich künstlerisch ihren Ängsten, erzählt der Festivalleiter. Dazu zählen Themen wie Massentierhaltung, Gewalt, Einsamkeit, Ausgrenzung, Fremdsein oder Tod. Dann lässt Ludger Lemper die Katze aus dem Sack, erzählt, warum er heute zum Treffen der Rotarier gekommen ist.

**O-Ton Ludger Lemper:**

**Wir haben unter anderem vor, 50 Menschen zu finden aus Stendal, die bereit sind öffentlich ein Statement zum Thema Angst, zu ihrem persönlichen Verhältnis zur Angst auf zwei mal zwei Meter fünfzig großen Fotografien im öffentlichen Raum von Stendal sich**

**zu positionieren. Da wäre natürlich auch die Frage von mir an Sie, finden wir Mutige aus diesem Kreise, die eventuell bereit sind, zu diesem Thema auch mit mir ein Interview zu führen, wir können das auch spontan machen, ich habe anschließend noch ein bisschen Zeit.**

**Autorin:** Begeisterungstürme löst Ludger Lemper bei den anwesenden Herren und Damen nicht gerade aus. Die meisten schauen betreten zur Seite oder unterhalten sich leise mit dem Nachbarn. Wer stellt seine Ängste schon gerne öffentlich zur Schau?! Dabei gäbe es doch, laut Studie, etliche Probanden in der Altmark. Rolf Horak, Psychologe an der Hochschule Magdeburg-Stendal, ist vor einem Jahr dieser Frage nachgegangen. Er wollte wissen, wie es vor allem alten Menschen auf dem Land in der Altmark geht. Heraus kam, dass ihr Befürchtungspotential ausgesprochen hoch ist. Viele würden von Existenzängsten geplagt, sagt der Tiefenpsychologe. Die Wende und der demographische Wandel hätten in der landwirtschaftlich geprägten Altmark, in der es damals kaum Industrie gab, ihre Spuren hinterlassen.

**O-Ton Rolf Horak:**

**Man kann sagen, dass die Altmark mit Problemen konfrontiert wurde, da hatten die Regionen in den alten Bundesländern deutlich länger Zeit, sich drauf einzustellen. Das heißt, der demographische Wandel kam hier relativ schnell. Es ist bekannt, dass die Arbeitslosigkeit deutlich teilweise an die 30 Prozent lag, weil hier alles durchrationalisiert wurde, weil die LPGs aufgelöst wurden, weil eben genau die Arbeitsplätze weggefallen sind, die da waren.**

**Autorin:** In den ländlichen Regionen der alten Bundesländer zog sich der Bevölkerungsschwund über Jahrzehnte hin, betont Horak. In der Altmark aber kam er quasi über Nacht und ohne Vorwarnung. Als die Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften ihre Angestellten in Scharen entlassen mussten, fanden die Landarbeiter oft keinen neuen Job. Ein anderes Konzept außer der Landwirtschaft hatte man in der Altmark

nicht parat, sagt der Psychologe. Neue Industrien siedeln sich nur sehr langsam an. Wer also langfristig Arbeit suchte, der ging schon vor 20 Jahren weg.

**O-Ton Rolf Horak:**

**Und die, die zurückbleiben, die keine Chance haben auf eine andere Arbeit bzw. die zu alt sind für eine andere Arbeit, das ist genau das Bevölkerungspotential, das wir haben. Und das da natürlich sorgenvoll zunächst mal in die Zukunft geschaut wird, dürfte eigentlich recht verständlich sein.**

**Autorin:**

Eine Meldung vor wenigen Tagen lässt da aufhorchen. Sachsen-Anhalt hat die höchste Selbstmordrate in der Bundesrepublik. Die Statistiker erklären sich diese Entwicklung mit der Zusammensetzung der Bevölkerung: Das Bundesland, allen voran die Altmark, habe den höchsten Anteil alter Menschen. Bei ihnen liege die Suizidneigung besonders hoch. Viele alte Menschen, sagt Horak, haben längst resigniert. Wenn es nicht mehr weitergeht, dann müssen wir eben ins Heim, haben sie ihm oft in seinen Interviews geantwortet. Eine an sich vernünftige Einstellung, meint Horak. Doch normalerweise wiegelten gerade ältere Menschen bei diesem Thema ab. In der Altmark sei man gezwungenermaßen schon einen Schritt weiter.

**O-Ton Rolf Horak:**

**Es ist ein sich schicken. Es ist eine Idee von einer tief empfundenen Resignation, dass hier sowieso nichts mehr läuft.**

**Atmo Straße**

**Autorin:**

Die Menschen in der Altmark fühlen sich zurückgelassen, irgendwie abgehängt und aufgegeben. Der Anschluss an die Autobahn erscheint vielen als eine Art letzter Heilsbringer. Jahrelang wurde um den Bau der Nordverlängerung zwischen Magdeburg und Schwerin gestritten. Nach einem Urteil des Bundesverwaltungsgerichts mussten die Pläne noch einmal erheblich geändert und den europäischen Standards angepasst werden. Um

den Klagen der Umweltschützer zuvorzukommen, haben die Straßenplaner inzwischen alle erdenklichen umweltrelevanten Komponenten berücksichtigt. Es soll Brücken für die Wildtiere geben, ebenso Unterbauten für Kriechtier und Überflugbrücken für Fledermäuse. Wer jetzt also noch gegen die Verlängerung der A14 ist, der ist gegen die Altmark. Das bekommt an diesem Morgen auch der Grünen-Politiker Christoph Erdmenger zu spüren.

### **Atmo Menschenmenge**

**Autorin:** 60 aufgebrachte Bürger haben sich auf dem Stendaler Bahnhofplatz postiert. Ihre Begrüßung fällt nicht gerade freundlich aus. Auf großen Plakaten ist zu lesen: Wir sind für Naturschutz, wollen aber nicht unter Naturschutz stehen! Oder: Die A14 in ihrem Bau halten weder der BUND noch die Grünen auf. Christoph Erdmenger startet einen Erklärungsversuch. Die Verlängerung sei viel zu teuer, argumentiert der Grünen-Politiker. Ursprünglich sollte die 155 Kilometer lange Piste 755 Millionen Euro kosten, inzwischen sind es über 1,3 Milliarden. Würde man stattdessen die vorhandenen Bundesstraßen vierspurig ausbauen, könnte man zwei Drittel des Geldes einsparen.

### **O-Ton Christoph Erdmenger:**

**Sie alle, Sie sind doch nicht daran interessiert zu sagen, es muss ne Autobahn sein auf Teufel komm raus, sondern Sie wollen ne bessere verkehrliche Anbindung ... Neee, ne Autobahn.**

**Autorin:** Die Debatte um die A14 erhitzt in der Altmark viele Gemüter. Seit 20 Jahren warten die Menschen auf eine schnellere Anbindung an den Rest der Welt. Die Region zwischen Stendal und Salzwedel sei der autobahnfernste Raum Deutschlands, argumentieren ihre Befürworter. Mobilität schafft Arbeitsplätze. Das glaubt auch Silvia Gohsrich.

**O-Ton Silvia Goshrich:**

**Wir sind hier ein sehr strukturschwaches Gebiet. Wir brauchen die Arbeitsplätze dringend und die können nur erhalten werden, wenn wir die Autobahn bekommen.**

**Autorin:** Der Unternehmer und Sprecher des Bürgerbündnisses Pro A14, Gerhard Zorn, pflichtet ihr bei.

**O-Ton Gerhard Zorn:**

**Es wird nicht, sage ich mal, in jedem kleinen Dorf so ein Gewerbegebiet entstehen. Aber ich denke mal schon an dieser Autobahn werden Arbeitsplätze geschaffen. Wir wollen nach 20 Jahren die gleichen Lebensbedingungen haben wie in den Altbundesländern.**

**Autorin:** Die Alte Mark liegt – wenn auch autobahntechnisch noch schlecht erschlossen- mitten im Dreieck der großen Städte Berlin, Hamburg und Hannover. Historisch gesehen ist sie der älteste Teil der Mark Brandenburg und somit die Wiege Preußens. Jahrhunderte lang war die Altmark eine umkämpfte Region. Ein Grenzgebiet mit vielen Grenzerfahrungen, findet Rita Platte, Ortsbürgermeisterin von Grieben.

**O-Ton Rita Platte:**

**Im Grunde so wie heute. Wir werden hin und her geschoben, gehören nirgendwo richtig zu. Man hat also keine Kontinuität in der Geschichte und man muss immer denken, ach was macht die Obrigkeit mit mir.**

**Autorin:** Rita Platte klingt leicht verärgert, was aber einzig und allein an der Kreisgebietsreform liegt, die die schwarz-rote Landesregierung vor zwei Jahren in Sachsen-Anhalt gegen den Widerstand vieler Gemeinden durchgesetzt hat. Grieben, Ortsteil von Tangerhütte, müsste es darum jetzt korrekterweise heißen, betont die 65-jährige. Seit zwei Jahren ist Grieben kein unabhängiges Dorf mehr, sondern Teil der Einheitsgemeinde

Tangerhütte. Als Ortsbürgermeisterin darf Rita Platte zwar noch mitreden, aber nicht mehr mitentscheiden.

**O-Ton Rita Platte:**

**Wenn man enteignet und entmündigt ist, ist man Bittsteller. Man wird sicher in Zukunft noch so gut argumentieren können, dass es für diesen Ort wichtig wäre. Wenn dann die Mehrheit demokratisch anders entscheidet aus welchen Gründen auch immer, dann ist man außen vor.**

**Autorin:**

Die zentrale Verwaltung in Tangerhütte muss sich fortan um 30 Dörfer kümmern. Rita Platte glaubt, dass die Kreisgebietsreform verheerende Folgen haben wird. Den kleinen Gemeinden nimmt sie ihre Identität und schürt somit die Ängste der Dorfbewohner. Auf die wenigen Menschen in diesem Landstrich werde immer weniger Rücksicht genommen, kritisiert die Ortsbürgermeisterin.

**O-Ton Rita Platte:**

**Ich glaube, das wissen auch viele. Man geht immer von bestimmten Menschenkonzentrationen aus und sagt, da kannste was nicht tun. Und die Altmark, wer ist denn das. Da leben doch bloß anderthalb Leute. Wenn ich an CO2-Verpressung denke, ans Steinkohlekraftwerk, das ist einfach nicht in Ordnung, das wollen auch viele nicht.**

**Autorin:**

Was die Menschen auf dem Land wirklich wollen, dafür interessierten sich die heimischen Politiker immer weniger, sagt Rita Platte bitter. Sie ist überzeugt, viele von ihnen haben den ländlichen Raum längst abgeschrieben. Wie sei es sonst zu erklären, dass bei den Landeszuweisungen der Faktor der Fläche einfach heraus genommen wurde. Man kann den ländlichen Raum nicht mit den Städten vergleichen, sagt Rita Platte. Dazu seien die Bedürfnisse einfach zu unterschiedlich.

**O-Ton Rita Platte:**

**Wenn die Fläche entsiedelt wird, hat man mehr Verfügungsraum. Für was auch immer (lacht).**

**Autorin:** Dabei ist Rita Platte gar nicht zum Lachen zumute. Nach dem Fall der Mauer hängte die studierte Softwareentwicklerin ihren alten Job an den Nagel und baute in Grieben die neuen kommunalen Strukturen mit auf. Viele Jahre lang war sie die Bürgermeisterin der 800-Einwohner-Gemeinde. Die Menschen hätten damals vor ihrer Tür gestanden und um Rat gefragt, den sie gar nicht geben konnte. Was zu Zeiten der DDR der Bürgermeister regelte, mussten jetzt Rechtsanwälte übernehmen. Viele fühlten sich im neuen System hilflos. Wir hatten gar nicht die Zeit, uns in Ruhe an die soziale Marktwirtschaft zu gewöhnen. Das habe bei vielen Menschen Spuren hinterlassen, glaubt Rita Platte. Spuren, die man erst erkennt, wenn man über seine Ängste reden kann.

**O-Ton Rita Platte:**

**Die nicht ängstlich sind, die sind ja schon weggegangen. Und die noch da sind, sind deshalb noch da, sie können nicht weg, von ihrem Alter her, von ihrer Berufsausbildung her, das hängt ja meist zusammen. Dann haben sie Haus und Hof oftmals. Der Wertverlust für diese Immobilien ist sehr groß, speziell auch in der Altmark, weil sie dünn besiedelt ist, weil wenig Wirtschaftskraft da ist. Weil immerzu dieser demographische Wandel angeführt wird als Totschlagargument. Den muss man sicherlich diskutieren, aber doch nicht so, wie es aus meiner Sicht immer erfolgt. Das macht doch die Leute noch ängstlicher und befördert eigentlich das Wegziehen.**

**Atmo Gang durch die JVA, Treppen hoch laufen ...**

**Autorin:** Ans Wegziehen hat Peter Wiedicke nie gedacht. Noch nicht einmal ans Ausreisen. Der 56-jährige läuft die ausgetretenen Steintreppen der ehemaligen Justizvollzugsanstalt in Stendal hoch in den dritten Stock.

**Atmo Gang, ja dat war meine hier Zelle gewesen**

**Autorin:** Nach fast 40 Jahren steht Peter Wiedicke wieder in seiner alten Zelle. Zu über sechs Jahren Haft war er verurteilt worden. Sein Vergehen: Dreizehn Tage lang hatte er bei seiner Arbeit unentschuldigt gefehlt. Ich war frustriert, weil man mich nach meiner Lehre nicht in die Produktion steckte, sondern für niedrigere Dienste einteilte, erinnert sich der 56-jährige. Weil er zuvor schon polizeilich aufgefallen war - als Jugendlicher hatte er mit seinen Freunden Schokolade aus einem Konsum gepopst - fiel die Strafe dementsprechend hart aus. Asozial nannte der Richter damals sein Verhalten. In der DDR wurde man somit zum Staatsfeind, sagt Peter Wiedicke.

**O-Ton Peter Wiedicke:**

**Da hatte ich tierische Angst, weil, bis dahin war das einfach für mich unmöglich, weil ich ja nichts gemacht hatte. Ich wollte ja arbeiten und wollte einfach nur was Vernünftiges machen. Ich wollte ein ganz normales Leben führen. Die Angst war enorm groß, vor allen Dingen, weil ich gar nicht wusste, was jetzt kommt.**

**Autorin:** Auf sechs Quadratmetern teilte er sich mit fünf Männern ein Waschbecken, ein Klo und einen kleinen Esstisch. Intimität gab es keine. Blickdichte Glasbausteine versperrten die Aussicht. Das Orgelspiel, das aus einer benachbarten Kirche hinüberschallte, gab ihm ein bisschen Trost.

**O-Ton Peter Wiedicke:**

**Ich habe nie an Kirche oder Gott geglaubt, dass ging einfach nicht. Hier drinne habe ich gehofft, dass es den da oben gibt.**

**Autorin:** Der gelernte Schlosser schaut sich still in seiner alten Zelle um, legt seine Hand an den stählernen Türriegel.

**Atmo Riegel auf schieben ...**

**O-Ton Peter Wiedicke:**

**Das war so das charakteristische Geräusch hier im ganzen Bau ... Riegel aufchieben ... das hat man immer gehört, die Riegel.**

**Atmo Riegel zu schieben ...**

**O-Ton Peter Wiedicke:**

**Also hinter vorgehaltener Hand hieß es ja immer, dass man gebrochen werden sollte und neu aufgebaut werden sollte. Dass man sich der Gesellschaft wieder anpasst und dass man verwertbar ist für die. Da gab es ja auch den bekannten Spruch von Mackarenkow. Was du nicht weißt, musst du lernen. Wenn du nicht kannst, werden wir dir helfen, wenn du nicht willst, werden wir dich zwingen.**

**Autorin:**

Anton Makarenkow war einer der bekanntesten Pädagogen der Sowjetunion. Aus schwer erziehbaren Kindern wollte er neue Menschen schaffen. Für Peter Wiedicke bedeutete das Schläge mit dem Gummiknüppel oder mit dem sozialistischen Wegweiser, einer Teleskoprute aus Stahl. Manchmal fesselten ihn die Aufseher mit Handschellen an ein Gitter unter der Decke. Stundenlang musste der damals 18-jährige dann auf seinen Zehenspitzen ausharren. Einmal wurde er bei minus zwei Grad Celsius und nur in Unterwäsche gekleidet auf dem Appellhofplatz an einen Gittermasten gekettet. Am Schlimmsten aber war die Isolierhaft. Im Keller hatten die Aufseher eine Liege aus Stein gemauert. Darauf mussten die Häftlinge 21 Tage lang ausharren. Stockfinster und kalt war diese Zelle, erinnert sich Wiedicke. Sechs Mal sperrten sie ihn dort unten ein. Meinen Willen haben sie trotzdem nicht gebrochen, sagt Peter Wiedicke, lächelt jetzt verschmitzt. So als habe er dem DDR-Staat im Nachhinein ein Schnäppchen geschlagen. Nach dreieinhalb Jahren wurde er vorzeitig entlassen. Die Menschenrechtsorganisation Amnesty International hatte zuvor Druck auf die DDR-Staatsführung ausgeübt. Alle politischen Urteile wurden daraufhin noch einmal überprüft. In Peter Wiedickes Fall kam man zu dem Schluss: Das Urteil war unverhältnismäßig. Offiziell wurde ihm das nicht mitgeteilt,

erst nach der Wiedervereinigung wurde Peter Wiedicke rehabilitiert. Nach der Haft ging sein Leben irgendwie weiter. Er fand einen Job, heiratete, bekam mit seiner Frau vier Kinder. Doch das, was er in der DDR erlebt habe, habe er jahrelang verdrängt. Erst durch seine Teilnahme am Theaterfestival sei vieles wieder hochgekommen, sagt er. Die Einsicht in seine Stasiakte hat er vor wenigen Wochen beantragt. Über seine Erlebnisse in der DDR-Haft möchte er jetzt ein Buch schreiben. Denn inzwischen ist Peter Wiedicke überzeugt: Nur wer sich seinen Ängsten stellt, wird sie wirklich los.

### **Atmo Rotarier**

**Autorin:** Zurück ins Hinterzimmer des 3-Sterne-Hotels in Stendal. Ludger Lemper hat seinen Vortrag zum Theaterfestival beendet. Noch hat keiner der Anwesenden die Hand gehoben, um sich mit seiner ganz persönlichen Angst-Aussage auf überlebensgroßen Porträts fotografieren zu lassen, die dann in der ganzen Stadt zu sehen sind. Das Thema Angst werde in dem Festival ausgesprochen sensibel behandelt, betont Lemper.

### **O-Ton Ludger Lemper:**

**Wir wollen keine Angst schüren, sondern wir wollen dazu beitragen, dass Menschen mit ihren Ängsten umgehen, die eben ein normales Gefühl sind.**

**Autorin:** 40 Frauen und Männer sind am Ende bereit, ihre Ängste in Stendal ganz öffentlich zur Schau stellen. Auch Mitglieder des Rotarier-Clubs sind darunter. Die Menschen in der Altmark sind vielleicht doch nicht so ängstlich.

**-ENDE BEITRAG-**

